Pfingsten

Autor(en): **Hügli, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 20

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637116

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 20 - 27. Jahrgang Verlag: Berner Woche, Bern 15. Mai 1937

Pfingsten

Von Emil Hügli

Mißachtet von der Menschenwelt
trotz heiligstem Bestreben,
von Not und Hohn und Haß umstellt,
dem Schicksal preisgegeben,
bedrängt von mancherlei Gefahr,
doch stehend treu zusammen,
erfuhr dereinst der Jünger Schar
die Macht der Geistesflammen.

Aus schmerzlicher Erniedrigung
hob sie sein stürmisch Wehen
empor zu höchster Läuterung
und pfingstlichem Verstehen:
„Verloren ist zu keiner Frist
ein heilig hohes Wagen,
es wird, was groß und edel ist,
auch edle Früchte tragen!"

Und wie die Blüte muß verblühn,
soll sich die Frucht gestalten,
so muß nach redlichem Bemühn
das Gute sich entfalten;
drum, Schöpfergeist, mit Liebeskraft
durchflamm' selbst den Geringsten
und heb' uns aus des Niedern Haft
empor, du Geist der Pfingsten.

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER 20

Jorinde legte den Brief auf das kleine Tischchen neben ihrem Ruhebett. Fenster und Läden waren um der Hitze willen fest geschlossen. Im Haus regte sich nichts, von außen drang kein Laut herein. Es war kühl, dunkel und angenehm im Zimmer. Aber der Brief, der störte Ruhe und Stille, und sprach laut von traurigen Dingen. Arme May, armes dummes Geschöpf, da weine ich um dich, und es nützt rein nichts. Ebensogut könnte ich laut lachen.

Meine Großmama hatte ein Balladenbuch — 1856 stand vorne drin — da sind solche Geschichten und Ereignisse geschildert. Da konnte man lesen, wie eine Entführung vor sich ging, und May und ich haben oftmals darüber gelacht und für die Zeichnungen nicht Worte des Spottes genug gefunden. Und nun geht May hin und spielt selbst eine solche Ballade. Und den Kerl könnte ich geradezu erwürgen.

Daß man den nicht verklagen kann. Das Gesetz hilft ja nie vorher, und wenn es noch so dringend notwendig wäre. Wenn einer nicht Leute totschießt, oder ein Verrückter nicht sein Messer Frau und Kindern in den Rücken sticht, so tut es keinen Wank. Ich weiß das genau, denn wir haben es erlebt bei unserer Wäscherin, die ihren Mann ins Irrenhaus bringen wollte. Aber nein, erst als man in seinem Bett ein Messer fand, und er drohte, groß und klein zu erstechen, erst da wurde er endlich aufgenommen. Und es wundert mich noch, daß man nicht noch einen Tag länger gewartet hat, und man eine neue Mordtat zu beklagen gehabt hätte. Die Irrenhäuser seien zu voll, hieß es. Zum Totlachen. Man kann ja neue bauen.

Ach, das ist ja Papas Brief. Papa und Mama schreiben mir immer einzeln, damit ich eine doppelte Freude habe. Wegen zwanzig Centimes lohnt es sich ja wirklich, jemand eine Freude zu machen. Die meisten Freuden sind teurer. Soll ich Papas Brief zuerst lesen und dann den von May, um gewappnet zu sein, oder den von May zuerst und Papas Brief als Trost und Auferbauung hernach?

Conrad Steffen an Jorinde.

Liebes Töchterchen, lange wird der Brief nicht werden. Das Sanatorium ist voll von Kranken; wir sind sehr beschäftigt. Aber dir will ich einen Rat geben: Denke daran, daß mor-